

L1: Jes 35, 4-7a L2: Jak 2, 1-5 Ev: Mk 7, 31-37

WIE WIRKLICH ALLES GUT WERDEN KANN

„Er hat alles gut gemacht“ – Das ist das Wort, das heute nachklingt, ein Wort des Staunens über das Wirken Jesu. Diese Worte sind zugleich wie ein Echo des Urteils, das Gott über sein ganzes Schöpfungswerk gesprochen hat. „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“ Wobei sich da für uns schon auch Fragen auftun. Schön, Jesus hat einen stummen Stammer geheilt. Aber kann man deshalb schon sagen „er hat alles gut gemacht?“. Und wenn das eine Anspielung auf das gute Schöpfungswerk sein soll, dann wird es überhaupt schwierig. Wenn wir in die Welt blicken, dann ist das ja alles andere als beruhigend. Um ein Wort des Philosophen Leibnitz aufzugreifen, fragen wir, ob das wirklich die beste aller Welten ist, die Gott da geschaffen hat. Wie kann man sagen, er hat alles gut gemacht?

Allerdings, wenn ich noch einmal auf das Schlusswort des ersten Schöpfungstextes aus dem Buch Genesis zurückkomme, ist eigentlich noch zu sagen, dass die allerletzten Worte nicht das Urteil Gottes beinhalten, sondern die Formel: „Es wurde Abend und es wurde Morgen: der sechste Tag“ – Eine Erinnerung daran, dass Gott nach diesem Bild alles in die Zeit hinein geschaffen hat. Das bedeutet aber, Gott hat auch nach diesem alten Bild eine WerdeWelt ins Dasein gesetzt. Und der Mensch steht mitten in dieser WerdeWelt und ist eigentlich mitverantwortlich, dass diese Welt schließlich wirklich gut wird. So zumindest lesen wir das aus dem Schöpfungskonzept der Bibel, in dem es heißt, dass der Mensch sich diese Welt „untertan“ machen bzw. über sie herrschen soll bzw. wie es im zweiten Schöpfungstext heißt, dass er sie bebauen und behüten soll. Mit anderen Worten: Nach dieser Vorstellung ist der Mensch das Bindeglied zwischen dem Schöpfergott und dieser Welt.

Und da sind wir wieder beim heutigen Evangelium. Was ist die Voraussetzung, dass wirklich alles gut wird? Ich denke, dass das Heilungswunder, von dem wir jetzt gehört haben, einen entscheidenden Hinweis gibt: Der Mensch ist eben das Bindeglied – vielleicht könnte man das auch so ausdrücken, er ist die Kupplung zwischen Himmel und Erde. Indem er selbst offen ist für das Schöpferwort Gottes, kann er durch sein Handeln die Entfaltung der Schöpfung mitgestalten und vorantreiben. Aber wie soll das gelingen, wenn er taub ist?

Wir dürfen davon ausgehen, dass alle Krankenheilungen immer auch ein Zeichen sind, das über die bloß körperliche Ebene hinausreicht. So ist das sicher auch in diesem Falle. Wir wollen uns ein paar Eckpunkte ansehen. Die Leute bringen einen „tauben“ Menschen zu Jesus. Nun steht hier ein Wort, das im Griechischen eine größere Bedeutungsbreite hat. „Kophos“ kann taub, aber auch schwerhörig oder generell stumpfsinnig bedeuten. Vielleicht war der Mensch nicht ganz taub, denn es heißt, er stammelte. Wir wissen, dass Menschen, die von Geburt an schwerhörig sind, nur sehr schwer sprechen lernen. Das eine bedingt das andere.

Die Leute bitten nun Jesus, dass er diesem Menschen die Hände auflegt. „Bitte Gott auf deine Weise, er erhört dich auf seine Weise“, könnte man jetzt dazu sagen. Denn Jesus nimmt den Menschen beiseite - und dann legt er ihm nicht die Hände auf, sondern wie es im Deutschen heißt: Er legt dem Tauben die Finger in die Ohren. Das klingt so schön sanft - wie bei der Tauffeier, bei welcher der Priester die Ohren des Babys beim Effata-Ritus nur leicht berührt. Aber eigentlich steht da ein Wort, dass mit „Durchstoßen“ übersetzt werden müsste. Er stieß seinen Finger in die Ohren. Da muss eine Barriere durchbrochen werden. Dann berührt er die Zunge des Mannes mit Speichel – naja, für uns ein wenig gewöhnungsbedürftig dieser Gedanke, aber damals galt Speichel als verdichteter Atem, als verdichteter Geist. Die Zunge des Mannes wird mit göttlichem Geist benetzt. Und dann sagt Jesus dieses Wort „Effata“, tue dich auf. Während zuvor davon die Rede war, dass Jesus seine Finger in die Ohren legte, so heißt es nun wörtlich, dass sich sein „Gehör“ öffnete, also die Hörfähigkeit. Es ist, wie wenn das eigentliche Hindernis zu hören, nicht ein körperlicher Schaden war. Nicht die Ohren müssen geöffnet werden, sondern das Gehör.

Eine kleine Nebenbemerkung am Anfang dieser Heilstat kann uns auf die richtige Spur führen. Da hat es nämlich geheißen, dass Jesus den Menschen „beiseite“ nahm. Er muss ihn zuerst wegnehmen von den anderen Menschen und den anderen Stimmen. Wer weiß – ich wage jetzt zu spekulieren – was diesen Menschen stumpfsinnig gemacht und ihm die Fähigkeit, richtig zu hören und zu sprechen geraubt hat? Vielleicht dürfen wir das auch als ein Bild dafür nehmen, dass Menschen deshalb schwerhörig und stumpfsinnig werden, weil so viele fremde und verdummende Stimmen ihr Gehör, ihr Verständnis schädigen. So können sich dicke Filter wie Krusten über das Gehör legen, die erst durchstoßen werden müssen, damit die Fähigkeit zu verstehen wieder zurückkommt.

Und so komme ich zu dem Gedanken des Anfangs zurück: Vieles in dieser Welt ist nicht gut, weil so viele Menschen im geistigen Sinne „stumpfsinnig“ sind, sie hören zwar viele Stimmen, aber diese führen in die Verwirrung und letztlich zu einer Schwerhörigkeit, sodass die Stimme Gottes bzw. die Stimme des Heiligen Geistes nicht mehr vernehmbar ist. Gott aber braucht Menschen, die auf sein Wort hören können und die offen sind für die Inspiration durch den Heiligen Geist.

„Er hat alles gut gemacht“ – das ist vielleicht wie ein Prophetenwort zu verstehen. Denn dieses Gute beginnt damit, dass Menschen neu befähigt werden, sich vom Geist Gottes inspirieren zu lassen und anfangen, durch ihr Wort und ihre Tat dieses Gute in der Welt zu verwirklichen. Wenn also die Kupplung zwischen Himmel und Erde „funktionsfähig“ gemacht wird, dann haben wir wirklich Hoffnung. Und vielleicht ist für jeden von uns auch hilfreich, sich ab und zu vom Geist „beiseite“ nehmen zu lassen, weg vom Gewirr der vielen Stimmen, der News und Fake News, des ständigen Handygeschnatters, um zur Ruhe zu kommen, um auf den Schöpfergeist hören zu können und wenigstens ein klein bisschen beizutragen, dass das Gute in diese Welt kommen kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp